

Vom Psychophysischen Labor zum Psychologischen Institut

Jochen Fahrenberg, Juli 2006

Zur Geschichte des Faches Psychologie an der Universität Freiburg liefern Universitätsakten und Jahreszahlen nur den äußeren Rahmen, der aus ideengeschichtlicher Sicht auf die Entwicklung des Faches zu ergänzen ist. Die Geschichte des Fachs Psychologie an der Freiburger Universität ist über die lokale Bedeutung hinaus von allgemeinem Interesse, denn an den Biographien der Professoren (von der Habilitation Hugo Münsterbergs 1887 bis zur Emeritierung von Robert Heiß 1971) und an den akademischen Strukturänderungen lassen sich typische Aspekte der generellen Wissenschaftsgeschichte der Psychologie in Deutschland aufzeigen: ¹

die Anfänge der experimentellen und differentiellen Psychologie;
die zwiespältige Verbindung mit dem Fach Philosophie und die allmähliche Verselbständigung der Psychologie;
der Kontrast zwischen der empirischen und der philosophisch-geisteswissenschaftlichen Ausrichtung;
der Einfluss des Nationalsozialismus und die Vertreibung jüdischer Psychologen (innen);
der Wandel der Forschungsschwerpunkte;
die zunehmende Praxisorientierung und Professionalisierung der Psychologie.

Jede Geschichte der Freiburger Psychologie muss sich auf Hugo Münsterberg (1863-1916) beziehen. Es waren nur fünf Jahre (1887-1892) an dieser Universität, aber eine sehr kreative und wirkungsvolle Tätigkeit. Schon vor Münsterberg hatten Wilhelm Windelband und Alois Riehl Vorlesungen über Psychologie und Psychophysik gehalten. Doch erst mit der Habilitation von Hugo Münsterberg wurde der Übergang zur empirischen Psychologie vollzogen. Nun gab es "Experimentalpsychologische Arbeiten" für Anfänger und für Fortgeschrittene, Vorlesungen über "Allgemeine Psychologie", "Psychologie mit Einschluss der Socialpsychologie", "Hypnotismus" (M. war auch Arzt). ² In seiner Wohnung richtete Münsterberg das "Psychophysische Laboratorium" ein und erhielt dafür ab 1889 einen Zuschuss des Ministeriums von 200 Mark jährlich. ³ Wird diese etatähnliche Zuwendung als Institutionalisierungskriterium angesehen, dann ist Münsterbergs Psychophysisches Labor die vierte Labor-Gründung in Deutschland (nach Leipzig, Göttingen, Berlin, weltweit an 11. Stelle). ⁴ Neben seinen Laborexperimenten über Wahrnehmung und Motorik begann Münsterberg Freiburger Schüler zu untersuchen und Unterschiede elementarer Fähigkeiten zu messen. Weit vorausseilend war sein 1891 geschriebene Appell ⁵:

"Diese Forderung ist die, dass kein Mediciner oder Jurist, kein Theologe oder Pädagoge von der Universität in den Beruf übertreten darf, ohne in gründlicher, von der Philosophie unabhängiger Prüfung seine Kenntnis der psychologischen Erscheinungen erwiesen zu haben."

Münsterbergs vielseitige empirische Interessen und seine Lehrtätigkeit zogen eine wachsende Anzahl von Studenten an, darunter nicht wenige aus den USA. Im Kontext dieser ungewöhnlich aktiven, vielleicht in der Fakultät auch als bedenklich expansiv erlebten "Gründerzeit" ist die weitere und hinderisreiche Entwicklung der Freiburger Psychologie zu sehen.

Durch die Vermittlung von William James wurde Münsterberg, seit 1892 Extraordinarius in Freiburg, an die Universität Harvard berufen, um die dort erst rudimentär vorhandene experimentelle Psychologie aufzubauen. Dies leistete Münsterberg auch, doch rückblickend gilt er heute als der Pionier der angewandten Psychologie wie seine Projekte und Lehrbücher ausweisen, u. a. zur Arbeits- und Wirtschaftspsychologie, Psychotherapie, Psychologie des Film. Der Berufsverband Deutscher Psychologen verleiht eine Hugo-Münsterberg-Medaille für "Angewandte Psychologie".

In Freiburg wollte oder konnte man den zunächst nur beurlaubten Münsterberg nicht durch ein Ordinariat halten, so dass dieser 1897 endgültig nach Boston übersiedelte. ⁶ Die Leitung des Labors ging auf Riehl über und später übernahmen der mit Münsterberg befreundete Rickert und der 1897 habilitierte Jonas Cohn die Vorlesungen und Übungen in Psychologie.

Leiter/Direktoren des Psychophysischen (auch Psychologischen) Laboratoriums/Psychologischen Instituts waren in der Folge⁷

Münsterberg 1889-1892 (1897),

Riehl 1892-1895,

Rickert 1896 – 1916,

Edmund Husserl 1916-1928, Assistent Cohn 1897, Mitdirektor 1920,

Martin Heidegger(1928-1934) und Jonas Cohn (bis 1933 Mitdirektor),

Georg Stieler 1934-1942,

Robert Heiß 1942-1971.

Seit 1929 war Dr. Olga Marum Volontärassistentin im Labor, mit einer geringen Vergütung 1930-1932.⁸

Auch Jonas Cohn (1869-1947) kam – wie Münsterberg – aus Wundts Leipziger Institut, konnte deshalb auf seine experimentalpsychologischen Kenntnisse verweisen und insofern gut an Münsterbergs Zeit anschließen. Doch bereits Cohns Freiburger Habilitationsschrift "Beiträge zur Lehre von den Wertungen" verweist auf seinen neuen Arbeitsschwerpunkt, der zu seinem Lebensthema wurde: die Wertphilosophie und Wertwissenschaft, auf der Suche nach den Möglichkeiten der wissenschaftlichen Begründung von Werten.⁹ Aus heutiger Sicht handelt es sich vorwiegend um philosophisch-psychologische Reflektionen. Für einen begleitenden empirischen Untersuchungsansatz – wie in der neueren differentiell- und sozial-psychologischen Forschung zu diesem Thema – fehlte damals die Methodik. In der Pädagogischen Psychologie, der Entwicklungspsychologie, der Denkpsychologie und zu anderen Themen sind jedoch unter Cohns Leitung mehrere empirische Forschungsarbeiten und Dissertationen entstanden.¹⁰

Der Beschluss der Fakultät 1911, das Prüfungsfach "Experimentelle Psychologie" einzuführen, um Dissertationen zu ermöglichen, kann als zweites Institutionalisierungskriterium gesehen werden.¹¹ Dieser Neuerung folgte, wahrscheinlich nicht ohne inneren Zusammenhang, eine bemerkenswerte Aktion. Rickert initiierte 1913 die von 106 Professoren und Dozenten der Philosophie unterschriebene "Erklärung von Dozenten der Philosophie in Deutschland gegen die Besetzung Philosophischer Lehrstühle mit Vertretern der experimentellen Psychologie".¹² Statt für die expandierende Psychologie neue Stellen einzurichten, widmeten die Ministerien bzw. die Universitäten in vielen Fällen Planstellen der Philosophie um. Der Tenor der Erklärung war nicht direkt gegen die Psychologie gerichtet, konnte aber faktisch so verwendet werden – und erinnert lebhaft an analoge Konflikte um zu streichende Stellen bei den verfügbaren Sparmaßnahmen des sog. Solidarpaktes der vergangenen Jahre.

Die Beziehungen zwischen der Philosophie und der sich emanzipierenden Psychologie gestalteten sich schwierig, und die späteren Kontroversen um den Lehrstuhl Philosophie II (vgl. Beitrag Ott) müssen auch in diesem Kontext gesehen werden. Cohn wurde erst 1919 Extraordinarius – für Pädagogik und Philosophie, aber nicht für Psychologie! Die Fakultätsakten lassen starke Vorbehalte gegen den von Husserl, später noch einmal von Honecker unterstützten Versuch erkennen, für Cohn zumindest ein persönliches Ordinariat einzurichten (wie später bei Stieler schnell arrangiert). Die Gründe sind vielschichtig und heute, nur aus den Akten, nicht mehr deutlich zu erkennen: Einerseits musste Cohn das Promotionsrecht für Psychologie erhalten, da nur er die Fachkompetenz hatte, andererseits gab es die Abwehrhaltung gegen die sich ausdehnende Psychologie. Trotz Cohns offensichtlicher Lehrerfolge und der Zahl der Studierenden (50 Teilnehmer in den psychologischen Übungen, 1924) und Doktoranden wurde das Fehlen eines auswärtigen Rufs bemängelt. Es gab persönliche, kritische Interventionen (u.a. Heidegger), vielleicht auch latente antisemitische Ressentiments einiger Fakultätsmitglieder (wobei solche Hypothesen im konkreten Fall nicht leicht zu belegen wären).¹³

Während des Rektorats Heideggers wurde Cohn 1933 zwangsweise in den Ruhestand versetzt, er emigrierte – wie Olga Marum – nach England.

Nachfolger Cohns wurde im Jahr 1933 Georg Stieler (1884-1959) als a. o. Professor für "Philosophie und Erziehungswissenschaft". Es folgte die Ernennung Stielers zum persönlichen Ordinarius und zum Leiter des Psychologischen Laboratoriums, dessen Aversum mit dem der Pädagogischen Bibliothek

1936 zum Seminar für Philosophie und Erziehungswissenschaft zusammengefasst wurde.¹⁴ Über die Psychologie jener Zeit ist wenig zu berichten, abgesehen von der nationalsozialistischen Einfärbung. "Der bisherige Betrieb des Psychologischen Laboratoriums gehört einer vergangenen Epoche an. Die Psychologie hat ihren Charakter verändert. Sie gehört in den Bereich der philosophisch-politischen Erziehungswissenschaft und verlangt Einordnung in weitergestellte Aufgaben." (Dekan Kolbe 1934).¹⁵ Heidegger hatte sich zwar aus politischen Gründen für Georg Stieler als Nachfolger Cohns eingesetzt, scheint jedoch überdauernde Ressentiments gegen die "die amerikanische Einrichtung" der Psychologie und ihre "eindeutigen Herrschaftspläne" (1941) bewahrt zu haben.¹⁶

Eine neue Etappe begann mit dem Erlass der Diplom-Prüfungsordnung für das Fach Psychologie (1.4.1941/ 16. 6.1941), der Genehmigung des Freiburger Prüfungsausschusses für Diplom-Psychologen 12. 5. 1942, der ersten Diplom-Vorprüfung 1944 und der ersten Diplom-Hauptprüfung 1945.¹⁷ Die Einführung der Diplom-Prüfungsordnung wird aus heutiger Sicht häufig mit dem damals bestehenden erhöhten Bedarf an Heeres-Psychologen in Zusammenhang gebracht. Tatsächlich wurden besser ausgebildete Psychologen auch in Kliniken, in der Industrie (Arbeitspsychologie) und in sozialen Einrichtungen benötigt. Auch für andere Fächer, z.B. Volkswirtschaft, Naturwissenschaften, wurden damals Diplom-Prüfungsordnungen geschaffen. Es ging folglich nicht primär um die Heerespsychologie, so wichtig diese kurzfristig gewesen sein mag, sondern um das Bestreben der Reichsregierung, die akademische Ausbildung für bestimmte Berufsfelder zentral und einheitlich zu regeln.

Die Philosophische Fakultät hatte mit der ausdrücklichen Hoffnung auf die Ausstattung dieses Studienganges mit einer neuen Professur am 18.7. 1941 den Antrag auf Einrichtung eines Instituts für Psychologie gestellt. Als dies nicht zu verwirklichen war, beantragte die Universität, den vakanten Lehrstuhl für Philosophie II (Konkordatslehrstuhl) in einen "Lehrstuhl für Philosophie und Psychologie" umzuwandeln. Es folgte die Kontroverse über die Bindung dieses Lehrstuhl durch den Konkordatsvertrag.¹⁸

Auf diesen umgewidmeten Lehrstuhl wurde 1942 Robert Heiß (1903-1974) berufen und (nach vertretungsweiser Tätigkeit) am 22.5.1943 ernannt.¹⁹ Er war zuvor apl. Prof. für Philosophie und Leiter des Instituts für experimentelle Psychologie an der Universität, Köln, zwischenzeitlich auch zum Dienst in der Heerespsychologie verpflichtet. Heiß stammte nicht aus der Tradition der experimentellen Psychologie. Seine Hauptwerke waren eindeutig der Philosophie zuzuordnen. Eine Ausnahme bildete sein Lehrbuch der Charakterkunde, in dem er originelle theoretische und psychodiagnostische Konzepte ("Person als Prozess") formulierte.²⁰ Als Heiß den Freiburger Ruf auf den Lehrstuhl "Psychologie und Philosophie" (ehemals Philosophie II) annahm, wurde er von Heidegger sehr freundlich begrüßt – als Philosoph:²¹

"Der sechsundzwanzigjährige Hölderlin schreibt am 13. Oktober 1796 an seinen Bruder (II, 379): Philosophie musst Du studieren und wenn Du nicht mehr Geld hättest als nötig ist, um eine Lampe und Öl zu kaufen und nicht mehr Zeit als von Mitternacht bis zum Hahnenschrei. Das ist es, was ich in jedem Falle wiederhole, und das ist auch Deine Meinung. Lieber Herr Heiß! Weil ich überzeugt bin, dass Sie mit solchem Mut philosophieren, möchte ich Sie zu Beginn Ihrer philosophischen Lehrtätigkeit in Freiburg mit diesem Wort des edelsten Geistes der Deutschen begrüßen."

Heiß las 1943 über "Neuzeitliches Philosophisches Bewusstsein" und über Leibniz sowie über Allgemeine Psychologie, Übungen über Graphologie, Testmethoden, Gutachterseminar u.a. Erst am 22.1.1944 wurde endgültig die Einrichtung des Instituts für Psychologie und Charakterologie genehmigt.²² Diese Doppelbezeichnung stand für die beiden Traditionen der Psychologie: die experimentelle bzw. "allgemeine" Psychologie (Wundt) und die in Deutschland lange als Charakterkunde bezeichnete, biographische und z.T. auch tiefenpsychologisch orientierte Richtung (heute als Differentielle Psychologie und Persönlichkeitsforschung und Psychologische Diagnostik bezeichnet). Seit Münsterbergs Pionierzeit hatte es in der Fakultät immerhin fünfzig Jahre gedauert bis endlich ein Psychologisches Institut entstand.

Seit 1954 gab es das Extraordinariat für Grenzgebiete der Psychologie: Prof. Dr. Hans Bender (1907-1991). Seit 1950 war Bender Leiter des Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene e.V. Seine seit 1946 gehaltenen Vorlesungen galten nicht nur der Parapsychologie, sondern umfassten u.a. Allgemeine Psychologie, Sozialpsychologie und Traumpsychoanalyse. Die Abteilung für Angewandte Psychologie (a. o. Prof. Dr. Hildegard Hiltmann, 1916-2004) wurde 1961 eingerichtet, dem Jahr des Umzugs in den wiederaufgebauten Peterhof. Das "Institut für Psychologie und Charakterologie" wurde in "Psychologisches Institut" umbenannt (und 2002 wieder in "Institut für Psychologie", jetzt aber in der neuen "Wirtschafts- und Verhaltenswissenschaftlichen Fakultät"). Bender und Hiltmann wurden als persönliche Ordinarien 1966 auch Mitdirektoren des Instituts²³ und unter der Leitung von apl. Prof. Dr. Dr. med. Walter Schraml (1922-1974) kam eine Gutachten- und Beratungsabteilung dazu. Über die existierenden drei Lehrstühle hinaus wurde für das Institut in den Jahren nach 1973 schrittweise eine neue Abteilungsstruktur geschaffen, deren Gliederung von dem Fächerkanon der Diplom-Prüfung bestimmt ist.

Diese fortschreitende Aufgliederung der Psychologie zeigt sich in den individuellen Arbeitsgebieten und Themen der Habilitationsschriften im Fach Psychologie (fast alle von Heiß betreut):

Hildegard Hiltmann (1952) Psychologische Diagnostik/Psychopharmakologie; Karl-Herman Wewetzer (1958) Intelligenzforschung und Neuropsychologie; Karl-Josef Groffmann (1959) Psychologische Diagnostik; Walter Schraml (1960) Psychoanalytische Erziehungsberatung; Albert Spitznagel (1964) Psychologische Diagnostik; Lothar Michel (1963) Psychologische Diagnostik; Jochen Fahrenberg (1966) Psychophysiologie; Inge Strauch (1968) Experimentelle Traumforschung; Hertha Sturm (1967) Medien- und Kommunikationsforschung; Herbert Selg (1968) Aggressionsforschung; Diether Höger (1968) Psychologische Diagnostik; Klaus Hasemann (1969) Bildungsforschung.

Nach der Emeritierung von Heiß 1971 wurde der Lehrstuhl für "Philosophie und Psychologie" als Lehrstuhl für "Psychologie" ausgeschrieben.

Für Hugo Münsterberg, Jonas Cohn und Robert Heiß war es selbstverständlich, sich primär als Psychologen, doch zugleich auch als Philosophen zu sehen, entsprechende Vorlesungen zu halten und auch philosophische Arbeiten zu publizieren. Als im Jahr 1960 der Lehrstuhl Philosophie I (Heidegger) immer noch nicht wiederbesetzt war, fragte der Dekan Sangmeister im Namen von Fakultätsmitgliedern (u.a. Eugen Fink) bei Robert Heiß an, ob er nicht die formale Leitung des Seminars und ein philosophisches Kolleg übernehmen wolle.²⁴ Heiß zögerte angesichts der zu erwartenden Belastungen auch aus gesundheitlichen Gründen, nannte jedoch ein weiteres persönliches Motiv, man müsse doch "ein Handwerk" haben (gemeint waren die empirischen Projekte und die ihn oft ungemein fesselnden Aufgaben als Diagnostiker und forensischer Gutachter).

Mit der institutionellen Eigenständigkeit vertiefte sich dann die Distanz zwischen Psychologie und Philosophie. Das Ministerium oder das Rektorat verfügten aus hochschulpolitischen Gründen wechselnde Zuschnitte der Fakultät mit der Trennung der Psychologie von der Philosophie, der Soziologie u.a. kulturwissenschaftlichen Fächern. Philosophie war bis 1977 ein Pflichtfach der Vordiplom-Prüfung, seitdem nur noch eines unter den vielen Wahl-Pflichtfächern (sog. nicht-psychologisches Nachbarfach) im Hauptdiplom. Einschneidend war auch die ministeriell verfügte Reform der Promotionsordnung, die für das Fach Psychologie zur Folge hatte, dass ein Nebenfach Philosophie wie früher im Rigorosum praktisch nicht mehr möglich war. Für die Studierenden der Psychologie spielt die Philosophie gegenwärtig kaum noch eine Rolle im Studium, denn die breite Praxisorientierung und Berufsvorbereitung haben Vorrang. Ob die Defizite im Hinblick auf philosophische Reflektion der Grundlagen, Philosophische/Psychologische Anthropologie und andere Themen durch neue Curricula für Master- und Promotions-Abschlüsse überwunden werden können, wird sich zeigen müssen.

Quellenhinweise

- 1 Vgl. Jochen Fahrenberg & Reiner Stegie, Beziehungen zwischen Philosophie und Psychologie an der Freiburger Universität: Zur Geschichte des Psychologischen Laboratoriums/ Instituts. In Jürgen Jahnke, Jochen Fahrenberg, Reiner Stegie, Eberhard Bauer (Hrsg.), Psychologiegeschichte – Beziehungen zu Philosophie und Grenzgebieten, München/Wien 1998, 251-266.
 - Helga Schmitt, Die Entwicklung der Psychologie an der Universität Freiburg von 1880 bis 1920 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut, 1988 (UAF B254/265).
 - Hildegard-Elisabeth Unger, Über die Geschichte der Psychologie als eigenständige Wissenschaft an der Universität Freiburg von ca. 1920 bis ca. 1945 mit dem Schwerpunkt 1933 bis 1945 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut, 1989 (UAF B254/266).
 - Roland Schönrock, Geschichte des Freiburger Psychologischen Instituts III. Der Zeitraum von 1941-1971 (Diplomarbeit). Universität Freiburg, Psychologisches Institut, 1991 (UAF Bib. 22/01547).
- sowie Archiv des Psychologischen Instituts 1863-2002 = UAF B254 (641 Nrn.), Tonträger in D 23, Forschungsgruppe Psychophysiologie (1968-2002) UAF B 279
- s. auch Deutsche Gesellschaft für Psychologie, Kalendarium der Psychologiegeschichte 1904-2004 (Helmut E. Lück u.a.) <http://vs.fernuni-hagen.de/dgps/>
- 2 VV 1887 ff
 - 3 Psychologisches Laboratorium und dessen Aversum UAF B1/3350-51.
 - 4 Helga Sprung (unter Mitarbeit von Lothar Sprung). Carl Stumpf – Eine Biografie. Von der Philosophie zur Experimentellen Psychologie. München -Wien: Profil 2006.
 - 5 Hugo Münsterberg UAF B24/2573, B38/323
Hugo Münsterberg, Aufgaben und Methoden der Psychologie. Schriften der Gesellschaft für psychologische Forschung 1, 272 (auch separat erschienen: Leipzig 1891).
Hugo Münsterberg, Frühe Schriften zur Psychologie. Eingeleitet mit Materialien zur Rezeptionsgeschichte und einer Bibliographie versehen von Helmut Hildebrandt und Eckart Scheerer. Berlin 1999.
 - 6 Protokollbuch der Philosophischen Fakultät , 1886-1894, vgl. die ausführliche Darstellung von H. Schmitt, s. Anmerkung 1.
 - 7 UAF B254
 - 8 Das psychologische Laboratorium GLA Karlsruhe 235/7845
 - 9 Jonas Cohn Selbstdarstellung. Raymund Schmidt (Hrsg.), Die Philosophie der Gegenwart in Selbstdarstellungen. Band 2 (2. Aufl.) Leipzig 1923.
 - 10 UAF B254/23-24, vgl. Darstellung von Hildegard-Elisabeth Unger siehe Anm. 1
 - 11 Protokollbuch der Philosophischen Fakultät 1894 –1911 UAF B3/795
 - 12 abgedruckt in Logos 1913, 4, 115-116.
 - 13 Protokollbuch der Philosophischen Fakultät 1894 –1911 UAF B3/795,
Errichtung einer außerordentlichen Professur für experimentelle Psychologie UAF B 1/1266,
Errichtung eines Extraordinariats für Pädagogik und Philosophie (betr. Jonas Cohn) UAF B1/1262,
Beförderung von Jonas Cohn zum Ordinarius UAF B3/233, B254/21, Jonas Cohn B38/339, B24/ 535
Personalakte Jonas Cohn GLA Karlsruhe 235/1871-
vgl. die ausführliche Darstellung von Hildegard-Elisabeth Unger Anm. 1
 - 14 Akte Georg Stieler UAF B3/826, B24/3787-88, Psychologisches Laboratorium (1889-1943) UAF B24/3350-51, Psychophysisches und psychologisches Laboratorium (1889-1942) GLA Karlsruhe 235/7874.
 - 15 UAF B3/826
 - 16 UAF B3/312, UAF B254/33
 - 17 Neuordnung des Studiums der Psychologie (1941-1943) UAF B1/2848, B254/186.
 - 18 Psychologisches Institut, Besetzung des Lehrstuhls UAF B3/312, UAF B254/36 Konkordatslehrstuhl (siehe Fahrenberg & Stegie Anm. 1 sowie vorstehender Beitrag von Hugo Ott).
vgl. die ausführliche Darstellung von Roland Schönrock s. Anm. 1
 - 19 Robert Heiß UAF B24/1249-50, UAF B254/36.
 - 20 R. Heiß, Allgemeine Psychologie. Vorlesung im SS 1937 (Köln), mit biogr. Daten und Schriftenverzeichnis, hrsg. Jochen Fahrenberg 1990, s. UAF B254/168.
 - 21 Nachlass Robert Heiß UAF B 254/33.
 - 22 UAF B254/37.
vgl. die ausführliche Darstellung von Roland Schönrock s. Anm. 1.
 - 23 UAF B254/38-39.
 - 24 Nachlass Robert Heiß UAF B254/39.